



**Abonnementspreis**  
 vierteljährlich mit „Illustrirtem Sonntagsblatt“...  
 Die einzelne Nr. wird mit 10 Pfg. berechnet.  
 Redaction und Expedition: Altenburger Schulplatz 5.  
 Redacteur: Oskar Adolf Reichardt in Merseburg.  
 Sprechstunden: 1-2 Uhr Mittags.

**Insertions-Gebühr**  
 für die 4 gestrichelte Spaltenhöhe oder deren Raum 1 1/2 Pfg. für Probezeit  
 in Merseburg und Umgebung 10 Pfg.  
 für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung  
 nach Vereinbarung. Complirter Satz wird entsprechend höher berechnet.  
 Notizen und Recenzen außerhalb des Inlandpreises 30 Pfg.  
 Beilagen nach Uebereinkunft.  
 Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen.

Das „Merseburger Kreisblatt“  
 erscheint täglich  
 Nachmittags 4 Uhr mit  
 Ausnahme der  
 Sonn- und Feiertage.

# Merseburger Kreisblatt.

**Anzeigen - Annahme**  
 für die Tagesnummer  
 bis 9 Uhr Vormittags, größere  
 Anzeigen werden möglichst  
 tags zuvor erbeten.

**Tageblatt für Stadt und Land.**  
 (Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

## Ausgabestellen des Kreisblatts befinden sich bei:

Herrn **A. B. Saucrbrey**, Materialwaaren-Geschäft, Döberstraße 7,  
 Wittne **H. Scharre**, Materialwaaren-Geschäft, Neumarkt 77,  
 Herrn **K. Herfurth**, Materialwaaren-Geschäft, Breitestraße 1,  
 Herrn **O. Classe**, Materialwaaren-Geschäft, Schmallestraße 26,

Wittne **Selma Meyer**, Materialwaaren-Geschäft, Döberstraße 10,  
 Herrn **Kernhard Fritsch**, Materialwaaren-Geschäft, Gottshardstraße 19,  
 Herrn **Karl Hennike**, Materialwaaren-Geschäft, Bahnhofsstraße 1,  
 Herrn **O. Teichmann**, Materialwaaren-Geschäft, Unteraltenburg 48

und in der Expedition, Altenburger Schulplatz 5.

Die Ausgabestellen nehmen jederzeit Abonnements auf das „Merseburger Kreisblatt“ an.

## Inseratannahmestellen des Kreisblatts befinden sich bei:

Herrn **Gustav Lots Nachfolger**, Burgstraße 4,

Herrn **K. Brendel** (Hirma Gebrüder Schwarz), Gottshardstraße 45

und in der Expedition, Altenburger Schulplatz 5.

Außerdem nehmen sämmtliche am Platze befindliche Annoncen-Bureaus Inseratenaufträge entgegen.

### Bekanntmachung, betreffend die Einlösung der am 1. Juli 1893 fälligen Zinscheine der Preussischen Staatsschulden.

Die am 1. Juli 1893 fälligen Zinscheine der Preussischen Staatsschulden werden bei der Staatsgeld- und Tilgungskasse — W. Toubenstr. 29 hierseits — bei der Reichsbank-Hauptkasse, sowie bei den früher zur Einlösung benutzten Kassen und Reichsbankanstalten von 21. d. Mts. ab eingelöst. Auch werden die am 1. Juli 1893 fälligen Zinscheine der nach unserer Bekanntmachung vom 6. März 1891 mit dem 1. April desselben Jahres auf unsere Verwaltung übergangenen Eisenbahn-Prioritäts-Anleihen bei den vorher bezeichneten Kassen, sowie bei den auf diesen Zinscheinen vermerkten Zahlstellen von 21. d. Mts. ab eingelöst. Die Zinscheine sind, nach den einzelnen Schuldgattungen und Werthabschnitten geordnet, den Einlösungstellen mit einem Verzeichniß vorzuliegen, welches die Stückzahl und den Betrag für jeden Werthabschnitt angibt, ausgerechnet ist und des Einliefernden Namen und Wohnung ersichtlich macht.

Wegen Zahlung der am 1. Juli fälligen Zinsen für die in das Staatsschuldbuch eingetragenen Forderungen bemerken wir, daß die Fälligkeit dieser Zinsen mittels der Post, sowie ihre Aufschrift auf den Reichsbank-Giroconten der Empfangsberechtigten zwischen dem 17. Juni und 8. Juli erfolgt, die Verzinsung aber bei der Staatsgeld- und Tilgungskasse am 17. Juni, bei den Regierungen- und Hauptkassen am 24. Juni und bei den mit der Annahme dieser Staatsrenten außerhalb Berlins betrauten Kassen am 1. Juli beginnt.

Die Staatsgeld- und Tilgungskasse ist für die Zinszahlungen werktätig von 9 bis 1 Uhr, mit Ausnahme des vorletzten Wertages in jedem Monat, am letzten Monatsende aber von 11 bis 1 Uhr geöffnet.

Die Inhaber Preussischer Konjols machen wir wiederholt auf die durch uns veröffentlichten Amtlichen Nachrichten über das Preussische Staatsschuldbuch aufmerksam, welche durch jede Buchhandlung für 40 Pfg. oder von dem Verleger F. Guttentag in Berlin durch die Post für 45 Pfg. franco zu beziehen sind.

Berlin, den 3. Juni 1893.

**Hauptverwaltung der Staatsschulden.** von Hoffmann.

Am 3. Juli d. J. werden von der unterzeichneten Kasse bereits von 7 Uhr Vormittags ab Zahlungen geleistet und Gelder in Empfang genommen, jedoch nur bis 11 1/2 Uhr.

Von letzterem Zeitpunkte ab bleibt die Kasse für den öffentlichen Verkehr geschlossen.  
 Königlich: Kreis-Kasse. Raumann.

### Kinderfest.

Die Feier des diesjährigen Kinderfestes soll in diesem Jahre Montag, den 3. Juli cr., auf dem Monotonplatz stattfinden, wenn nicht unangenehmes Wetter die Verlegung auf einen der zunächst darauffolgenden Tage notwendig machen sollte.

Ueber die Ausübung der Festeier bemerken wir Folgendes:

1. Die Schüler müssen pünktlich um 2 Uhr Nachmittags auf dem Marktplatz aufgestellt sein. Demnach erfolgt der Auszug durch die Gottshardstraße nach dem Festplatz; Abends gegen 8 Uhr findet der Einzug durch das Städtchen statt.
2. Die Behörden, die Herren Geistlichen, sowie diejenigen Herren Lehrer, welche keine Klassen zu führen haben, werden gebeten, sich an die Spitze des Zuges zu stellen. Die Familienväter werden ebenfalls eingeladen, sich dem Zuge anzuschließen, namentlich auch diejenigen Personen, welche das erste Kinderfest im Jahre 1843 mitgefeiert haben.
3. Die Herren Bürgerkinder werden dem Zuge der Kinder den erforderlichen Schutz genähren.
4. Zur Ausübung der nöthigen Arrangements auf dem Festplatze sind deputirt die Herren Stadträte Kops und Heberer, die Herren Stadtvorwachen Wichter, Heyne, Hoffmann, Lindenstein und Meister, sowie der Rektor Herr Bloß.
5. Alle diejenigen, welche auf dem Festplatze Zelte oder Buden aufzubauen beabsichtigen, werden ersucht, sich wegen der angemessenen Plätze in der Zeit vom 17. bis zum 24. Juni cr. in den Vormittagsstunden bei dem Garnison-Verwalter Herrn Rheinwein zu melden. Derselbe wird die Bedingungen für das Aufstellen und Wegschaffen der Zelte und Buden mittheilen. Die Verloosung der Plätze findet

**Dienstag, den 27. Juni cr., Nachmittags 4 Uhr**

am Thüringer Hofe statt.  
 4. Der Bezirk in den öffentlichen Schanzen oder Zelten darf über die zwölfte Stunde des Nachts nicht anbauern, auch soll das Fest über den Tag, an welchem der Aus- und Einzug der Kinder stattfindet, nicht ausgedehnt werden.

Die sämmtlichen Buden und Zelte sind am darauffolgenden Tage vom Festplatze wieder zu befeigen.  
 Merseburg, den 3. Juni 1893.

**Der Magistrat.**

Am 26. und 27. d. Mts. wird die Geißel behufs Räumung ihres Flußbettes oberhalb Bennsdorf auf die Wiesen abgeleitet.

Die Räumung ist an den genannten Tagen von den hierzu Verpflichteten in gehöriger Weise zu bewirken, widrigenfalls diese Arbeit auf Kosten der Säumnigen ausgeführt wird.

Die Herren Ortsrichter wollen dies zur Kenntniß der Interessenten bringen.

**Der Amtsvorsteher zu Frankleben.**

Hierzu: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

### Kinderfest.

Wegen der am Sonnabend, den 24. d. Mts., stattfindenden Reichstagswahl veranstaltet wir die Herren Bädermeister dieser Stadt, die Proben für die **Kinderfest-Preisen und -Zemmeln Montag, den 26. Juni cr., bis Nachmittags 3 Uhr** im Kommunalbureau abzuliefern.  
 Merseburg, den 21. Juni 1893.

**Die Kinderfest-Deputation.**

Merseburg, den 24. Juni 1893.

### Wochenchau.

WC. Die Reichstagswahl ist vorüber! So schreiben wir in voriger Woche an der Spitze dieser Uebersicht. Nach dem Wahlergebn hat sich nun herausgestellt, daß bloß die erste Reichstagswahl vorüber ist, die zweite, die Stichwahl, folgt mit dem Ende dieser Woche und erst dann kann genau die definitive Zusammenfassung des Parlamentes festgestellt werden. Fast die Hälfte aller Reichstagsmandate wird erst in der Stichwahl definitiv vergeben werden. Die Hauptwahlen vom 15. Juni haben ein Wadstum der Stimmzahl der Sozialdemokraten und eine Niederlage der freisinnigen Parteien von solchem Umfange ergeben, daß selbst die Gegner dieser Parteien verblüfft waren. Wäre der freisinnigen Partei nur ein halb so großer Zuwachs zu Theil geworden, wie den Sozialdemokraten oder hätten die Letzteren ihre Gewinne von den Anhängern der neuen Militärvorlage gemacht, so würde der neue Reichstag eine noch erheblichere Mehrheit gegen die Militärvorlage aufgewiesen haben, wie der alte. So sind die Chancen der neuen Herrensorganisation viel günstiger gefallen, als vor den Wahlen erwartet ist, und man nimmt im Allgemeinen an, daß die Stichwahlen eine, wenn auch vielleicht nicht sehr große Mehrheit für das neue Militärgesetz ergeben werden. Wie stark die Sozialdemokraten, die bisher 36 Mitglieder zählten, auf dem Plane erscheinen werden, hängt ab von der Haltung der übrigen Parteien bei der Stichwahl. Die Gegnerenschaft ist recht erheblich, und es wird manche von einander abweichende Stimme laut. Die Erziehung lehrt, daß bei den Stichwahlen die Wahltheilnahme eine sehr erheblich größere ist, und daß auch die Wähler sich nicht so leicht von den Weisungen beeinflussen lassen, welche ihnen von der Parteidirection ertheilt werden. Der Zusammentritt des Reichstages wird am 4. Juli erfolgen; an längeren Erörterungen wird es nicht fehlen, die Ergebnisse der Wahlen bieten ja Stoff genug. Der Umfang, daß auch recht viele bisherige Abgeordnete nicht wieder auf dem Plan erscheinen werden, wird sicher dazu führen, daß normaler eine Kommissionsberatung der Militärvorlage vorgenommen wird. Es würde dann auch hinlänglich Zeit bleiben, wichtige Gesetzentwürfe, die in der letzten Reichstagsession haben zurückgestellt werden müssen, in den Tagen der Kommissionserörterungen zu erledigen. Der preussische Landtag, welcher für die Zeit der Wahlbewegung zum Reichstage seine Arbeiten eingestellt hatte, wird dieselben unmittelbar nach Abschluß der Stichwahlen von Neuem wieder aufnehmen. Die Landtagsession, welche, wie bekannt, in erster Reihe dem Abschlusse der Steuererträge, wird Mitte Juli zu Ende kommen. Seit Jahren sind die Verhandlungen des preussischen Parlamentes nicht so tief in den Sommer hinein ausgebeugt worden.

In den Erörterungen der ausländischen Zeitung über das Resultat der Neuwahlen sind wir natürlich weidlich mitgenommen worden, aber wir können uns auch mit dem Sage trösten, daß am besten laßt, wer zuletzt lacht. Heute hat jedes europäische Staatswesen sein Päckchen zu tragen, und keines hat Anlaß, auf das andere einen Stein zu werfen. Am allerwenigsten sind hierfür die Franzosen privilegiert, denn es augenblicklich im Kopfe ganz merkwürdig auszuweisen muß. Wenigstens ist das aus ihren Delfamationen zu sehen, nach welchen in einigen wenigen Jahren des deutschen Reiches Unterfang mit größter Sicherheit bevorzugen soll. Da nun aber Menschen, die vorzeitig todt gesagt werden, noch recht lange zu leben pflegen, so wird es auch wohl bei uns nicht eben anders kommen.

Unser Kaiser verweilt im Laufe der Woche in Kiel und befehligte die Fahrzeuge des im dortigen Hafen zusammengezogenen großen deutschen Geschwaders. Die übrigen Reien des Monarchen sind so lange verschoben worden, bis die Entscheidung über die Militärvorlage im Reichstage gefallen ist. Aus unseren politischen Schutzegebiet sind wieder mehrere längere Berichte eingegangen, von welchen besonders die über die Jüchigung des räuberischen Potentententhäuptlings Hendrik Witboi in Deutsch-Südwestafrika interessieren. Unsere Schutztruppe hat dort, wie sich aus der Darstellung des Hauptmann von Franck ergibt, wirklich ganze Arbeit gemacht, und mit der Herrlichkeit des Herrn Hendrik Witboi wird es wohl für immer vorbei sein.

Eine größere Zahl von Straßentumulten hat die letzte Woche gebracht; bei uns ist es in Breslau zu wiederholen und ziemlich erheblichen Zuzahlen gekommen, die mit den Reichstagswahlen und der Politik nicht in unmittelbarem Zusammenhang standen. Schimmer job es noch in Oesterreich aus, wo am 18. Juni große Demonstrationen zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts, das in der habsburgischen Monarchie bisher nicht eingeführt ist, stattfanden, die nach und nach in Straßenkämpfe ausarteten. Besonders ernst gestalteten sich die Dinge in Prag und in Wien, wo am Ende Kavallerie für Wiederherstellung der Ordnung aufgeben werden mußte. Die Ereignisse haben sich mehrere Tage nach einander wiederholt. In Duz in Ohömen, wo die Braunbrotarbeiter streikten, kam es gleichfalls zu sehr bedeutenden Ereignissen, es wurde dort sogar scharf gefeuert. Am schlimmsten gestaltete sich ein Rawall in der Schweizer Bundesstadt Bern, wo streikende Schweizer Arbeiter mit thätigen italienischen Kollegen arg an einander gerietten. Die Zahl der Verwundeten betrug gegen hundert, zur Wiederherstellung der Ordnung mußte militärische Intervention angerufen werden. Auch in Nordfrankreich und Belgien ist es zu recht tumultuarischen Szenen gekommen. Waren schon diese Ereignisse nicht eben sehr erfreulich, so sind andere wirtschaftlicher

Natur noch unerfreulicher. Wie bekannt, ist schon lange geklagt worden, daß unter der großen und anbauenden Dürre der Pflanzenwuchs erheblich gelitten hat, und immer deutlicher stellt sich nun heraus, daß hiernach ein gewaltiger Futtermangel, und endlich eine allgemeine Kalamität geworden ist. In weiten Bezirken sind garbäuliche Landteile zu jenen, ihr hungerndes Vieh dem Fleischer für Spottpreise zu überantworten, es ermüdet also in den betreffenden Gebieten eine fast völlige Verwüstung des Viehstandes, die naturgemäß von schwerwiegenden Folgen begleitet sein muß. Nicht nur, daß die Landwirte große Einbuße an Vieh, ist auch eine allgemeine Erhöhung der Fleischpreise zu erwarten, und den vernichteten Viehstand dann wieder zu ersetzen, ist unendlich schwer. Unter solchen Verhältnissen erscheint es dringender erforderlich, daß schleunigst alle Maßnahmen ergriffen werden, die geeignet sind, einzugreifen die weitere Ausbreitung dieser Kalamität zu vereiteln.

Großen Karm hat es in der Pariser Deputiertenkammer gegeben, eine Nachlese zum PanamaSkandal hat stattgefunden. Diesmal galt der Karm dem bekannten Führer der radikalen Partei, dem Abg. Clemenceau, dessen Ruf allerdings schon seit der Panamageschichte etwas lengerig geworden ist. Namentlich wurde ihm von zwei bekannten Staatsräthen der Deputiertenkammer direkt ins Gesicht gesagt, er habe sich von der englischen Regierung beschließen lassen, damit J. England in der Bekämpfung von Kappellen nicht durch Frankreich gehindert werde. In diesen Hauptworten mußten sich andere, nicht viel weniger liebliche Bemerkungen, gegen welche den Besprechenden in Schuß zu nehmen, die Kammer keinerlei Veranlassung fand. Die Reden waren konstatieren denn auch einmütig, daß diese Kammermehreren amoralischen Beurteilung des Herrn Clemenceau gleichsam. Die Personen, welche diese neueste That ausühten, drohen sich mit weiteren Entstellungen, für welche sie angeklagt die Beweise in der Tasche haben wollen. Es können also wieder recht nette Dinge in der Kammer zur Sprache kommen. Mit dem alten Gladstone in London steht es nicht zum Besten. Er hat sich endlich bemüht, die irische Home Rule bill durchzubringen, aber die Mehrheit dafür scheint ihn unter den Fingern zusammen und eines schönen Tages wird er Premierminister von England gewesen sein. Ein Ministerwechsel hat in Serbien stattgefunden, wo nach der Eröffnung der großen Nationalversammlung durch den König Alexander das Ministerium Dostich, welches seiner Zeit den Staatskrieg gegen die Regenten vollführte, völlig umgebildet worden ist. Ob zu einem und des Landes Besten wird erst noch die Zeit lehren müssen.

Nicht unruhig bleibt es in Spanien, wo eine mit den russischen Revolutionen sehr verwandte Spielart der Anarchisten nach Kräften bemüht ist, Unruhe zu treiben. Alle Augenblicke kommen Attentate vor, besonders in Madrid wird zum Zweck der Einschüchterung sehr stark mit Dynamit und anderem Sprengstoff gearbeitet. Dorthin ist es denn nun allerdings in Folge vorzeitiger Entladung der Pulvermaschinen passiert, daß einer der Verbrecher getödtet und sein Komplize schwer verwundet worden ist. Aus Nordamerika wird von der Ansichtung in Chicago berichtet, daß an eine Ausbringung der Kisten nicht mehr zu denken ist. Die Richter für den Garantienschein werden also recht tüchtig in ihre Taschen greifen müssen.

Nebenfalls werden aber die fremden Aussteller, und namentlich die Deutschen, ihren Klagen von dem Unterebenen haben. Das am 15. Juni in der Ausstellung stattgehabte Deutsche Fest ist unter großartiger Theilnehmung in glänzender Weise verlaufen.

**Chauvinistisches aus Frankreich.**

Die französischen Chauvinisten lassen keine Gelegenheit, mag sie auch noch so unpassend sein, vorübergehen, ohne brandstiftend mit dem Säbel zu raseln, drohend die Faust nach Deutschland zu halten und auf diese Weise ihren Mut und ihre Vaterlandsiebe zu beweisen. So hat selbst die würdige Fester bei Ueberführung der Gebeine der bei Gravelotte Gefallenen den französischen Heerplätzen einen Stiefel liefern müssen. Nach einer Pariser Meldung sollte General Jamont sich mit den Worten: „Aurevoir, messieurs!“ verabschiedet haben, wovon allerdings die deutschen Berichter nicht bemerken. Die Wahrscheinlichkeit liegt daher nahe, daß dieses „Auf Wiedersehen“ nur in dem jenensichen Köpfe des Berichterstatters gespuht hat. Diese angebliche Aeußerung des Generals Jamont wird nun von den chauvinistischen Wältern kommentiert und gepriesen. Ein sehr verbreitetes Heerblatt macht sogar der Regierungspresse heftige Vorwürfe, weil sie dieses wichtige Wort des Generals Jamont nicht genügend hervorhebt. Es sei das die bedeutsamste in seiner Einigkeit die die heiligsten und patriotischen Reden. „Auf Wiedersehen, meine Herren“, die Worte des Generals Jamont halten jetzt in allen französischen Herzen wieder. Es ist in denselben sowohl ein mächtiger Stolz als das selbe Vertrauen auf die Stärke unserer Armeen ausgesprochen. Die welche es gehört haben, sind von einem patriotischen Schauer ergriffen worden.“ — Innerhalb und auch solche Rückschlüsse legend, ist das, was zu erwarten wäre, wenn die Franzosen wegen unserer Mäßigkeit die Zügel nicht erlangen sollten, daß ihr Heer dem unrigen überlegen sei.

**Politische Nachrichten.**

**Deutsches Reich.**

\* Vom Kaiserhofe. Unser Kaiser erwiderte am Donnerstag in den Morgenstunden in Kiel die Regierungsgeschäfte und empfing den Obersten v. Lynce als Vertreter des Hecks des Militärkabinetts zum Vortrag. Später besichtigte der Monarch das Panzergeschütz „König Wilhelm“ und wohnte im Laufe des Nachmittag die Einzelbesprechungen des Flaggkapitän und des Panzerkapitän „Deutschland“ bei. — Unsere Kaiserin hat sich am Donnerstag Abend von der Wilsdrufferparkation aus nach Kiel begeben. Siedereim Vernehmen nach wird das Kaiserpaar Ende des Monats von Kiel nach dem Neuen Palais zurückkehren.

— Der Großherzog Karl Alexander von Weimar, der einige noch lebende Bruder der Kaiserin Augusta und Großherzogin Kaiserin Wilhelm II. vollendete am Freitag sein 75. Lebensjahr. Er ist nächst dem Herzog Ernst II. von Sachsen-Roburg, der dieser Tage ebenfalls sein 75. Lebensjahr vollendete, der älteste von den deutschen Bundesfürsten zur Zeit und kann am 8. Juli sein 40jähriges Regierungsjubiläum begehen. Er bekleidet den Rang eines Generalobersten und ist Chef des Militärregiments Groß Gofhler (Altein.) Nr. 8 und des 5. Thür. Inf. Reg. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen).

— Am 4. Juli wird der Kaiser, wie bekannt, den neuen Reichstag in Person eröffnen. Es' dahin wird der letztere vollständig zusammen sein, denn die letzten amtlichen

Bestimmungen der in der Stichwahl gewählten Abgeordneten dürfte am 29. Juni erfolgen. Nachwahlen in Folge von Doppelnahmen dürften, wenn überhaupt, nur in verschwindender Zahl möglich werden. In Frage kommen dabei die Abgeordneten Bebel, der in Straßburg, und Altwart, der in Krefeld noch in Stichwahl steht. In doppelter Stichwahl stehen Wundel (Berlin III. und Grünberg), Träger (in Bingen und Babel) und der Antikemil Zimmermann (in Lauterbach und Wörs), doch ist es noch zweifelhaft, ob einer der genannten Kandidaten doppelt gewählt wird. Die Eröffnung des Reichstages wird dadurch jedenfalls nicht gehindert.

— Die Kommission des preussischen Herrenhauses zur Vorbereitung des Entwurfs eines Kommunalsteuergesetzes hat denselben am Freitag in zweiter Lesung mit einigen Änderungen in der Fassung der ersten Lesung angenommen. — Dem Berliner amerikanischen Generalkonsulat ist von der Unionregierung zu Washington folgendes Telegramm zugegangen: Die Einwanderungsliste vom 3. März 1893 findet nur auf ausländische Einwanderer Anwendung. Personen, welche die Vereinigten Staaten besuchen, werden von der durch diese vorgeschriebenen Registrierung, nach einer Veranlassung unterzogen.

**Österreich-Ungarn.**

In Dug wurde die von der Schicht heimkehrenden Bergarbeiter von den Streikenden in Schand behandelt. Die Polizei nahm mehrere Bergarbeiter vor.

**Belgien.**

\* Die Deputiertenkammer in Brüssel hat sämtliche für die Senatorenwahlen vorgeschlagenen Wahlssysteme mit großen Mehrheiten abgelehnt. Das von der Regierung empfohlene zweifelhafte Wahlsystem wurde mit 94 gegen 39 Stimmen abgewiesen.

**Frankreich.**

\* Willstich wird ein neuer großer Skandal in Paris, vielleicht ist's bloß eine politische Seitenbahn. Mehrere buntartige Abgeordnete, darunter die Herren Ducez und Millvoide, hatten sich bekanntermaßen gekümmert, aus der britischen Botschaft in Paris durch Einbruch wichtige Dokumente entwendet zu haben, aus welchen hervorgehen sollte, daß der radikale Parteiführer Clemenceau von London aus befohlen ist, um zu verhindern, daß Frankreich sich in die britische Okkupation von Aegypten einmische. Die Herren Einbrecher, die sich mit ihrer sogenannten patriotischen That rühmen, haben die gestohlenen Schriftstücke dem Minister übergeben wollen, der sich indessen nicht damit befaßt, sondern die ganze Sache der Deputiertenkammer überlassen hat, in der es am Donnerstag zu einer bewegten Sitzung kam. Die Dokumente, unter welchen sich Dutzenden über Gelder befinden sollen, die an mehrere französische Politiker Seitens der englischen Botschaft gezahlt sind, werden durch eine Kommission beraten werden. Nach anderweitigen Mitteilungen sind die gestohlenen Papiere die Dokumente des berüchtigten Panamageschandes Cornelius Herz, der in England krank liegt und dort verhaftet ist. Es ist bekannt, daß die Londoner Regierung diese Schriftstücke, die bei Herz' Verhaftung beschlagnahmt wurden, ihrem Pariser Botschafter zur Einsicht übermitteln hat, und wenn es diese Dokumente sind, dann wäre allerdings ein neuer PanamaSkandal, mit den denkbar schlimmsten Folgen für die französische Republik fertig. Unter den gestohlenen Papieren befinden sich auch noch die Namen von 140

französischen Politikern, die Geld aus dem Panamageschande genommen haben, deren Namen aber bisher nicht zu erfahren waren. — Man kann sich denken, welche hochgradige Spannung augenblicklich in Paris herrscht.

**Dänemark.**

\* Der König und der Kronprinz von Dänemark begaben sich am Dienstag Nachmittag nach Götting, wo die Königin am Mittwoch nachfolgt. Bei günstigem Wetter soll abdem am Donnerstag die Abreise nach England zu den Hochzeitfeierlichkeiten in London erfolgen.

**Schwiz.**

\* In Bern beschließen die Tischler die Arbeit niederzulegen, weitere Branchen sollen nachfolgen.

**Jur Wahlbewegung.**

Die Stichwahlen sind im Laufe, es hat keinen Zweifel, den Wählern quite oder böse Ratschläge zu geben, die seit zum Besorgen ist vorüber. Auf die mannigfachen Zwischenfälle zwischen dem 15. Juni und den Stichwahlen, nach manches Wort verdienen, wird der Reichstag nach Wiederaufnahme seiner Arbeiten gemäß selbst zurückkommen und an lebhaften Auseinandersetzungen wird es nicht fehlen. Es ist ein langes „Säbentreiben“, welches gründlich heruntergeholt werden kann.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Da verschiedenlich falsche Angaben über die Zahl der Stichwahlen verbreitet sind, bei welchen Kandidaten der freisinnigen Vereinigung, der freisinnigen Volks- und süddeutschen Volkspartei betheiligt sind, so möge auf Grund genauer Zählung festgestellt sein, daß die freisinnige Volkspartei mit 29, die süddeutsche Volkspartei mit 11 und die freisinnige Vereinigung mit 12 Kandidaten in Frage kommt.

In Ulm ist in der Stichwahl der Kandidat der freisinnigen Vereinigung, Götz, mit 150 Stimmen Mehrheit gegen den Sozialdemokraten Schwarz gewählt.

Wie ich bei der Wahl am 15. Juni ergeben hat, hat sich die Zahl der sozialdemokratischen Wähler um etwa 372 000 Stimmen vermehrt, die der Antikemil um 442 500 Stimmen zugenommen, dagegen hat der Freisinn mindestens 214 300 Stimmen eingebüßt.

Stichwahl-Ergebnisse liegen bis jetzt folgende vor: im Wahlkreise Leipzig-Stadt wurde Professor Hajje (Kartell) gewählt, und zwar mit 18 242 Stimmen gegen 14 224, die auf den Sozialdemokraten Photograph Pinfau fielen. — In Solingen wurde Schunhacker (Kartell) mit 11 764 Stimmen gewählt, Körner, nationalliberal, erhielt 8138 Stimmen. — In Frankfurt a. M. wurde Schmidt (Sozialdemokrat) mit 17 180 Stimmen gewählt gegen 11 265, die auf den nationalliberalen Döwalt fielen. — In Eberfeld erhielten Hart (Sozialdemokrat) 22 630, Dahm (Kartell) 20 189 Stimmen. Danach ist Hart gewählt.

**Provinz und Umgegend.**

\* Halle, 23. Juni. Von vier Personen, die wegen eines Wortes in Einleinen verhaftet wurden, sind dieser Tage die beiden letzten, die Wörmischens Geheule, aus der Welt entlassen worden, nachdem sie länger als ein Jahr wegen jenes Verdicts gefänglich eingezogen gewesen sind.

\* Mühlhausen, 23. Juni. Ein überaus bellagenswerther Todesfall hat sich in unserer Stadt zugetragen. Vorgeseltern früh in der zweiten Untertrachtelnide verjüngt in der

nichts . . . Das heißt,“ sagte er, sich bestimmend hinzu, „den bewußten Trant müßt Du mir freilich anliefern, und außerdem mir noch dafür einstehen, daß die zwei mir unbekanntem Jungen nicht früher oder später einmal gegen mich auftreten.“

Nach diesen Worten setzte er seine Mähge auf und ging nach der Thür. „Wozum komme ich wieder,“ sagte er von dort aus, „bis dahin wirst Du Dich wohl von der Wahrheit meiner Aussage überzeugt haben. Dann können wir unser Geschäft in Ordnung bringen, und ich werde Dich nie wieder beschlügen.“

Das hatte schon längst die Stube verlassen, aber die Klosterbäuerin stand noch immer in der Nähe des Ofens wie festgebann, und die Lieber stier vor sich hingestarrt. Es war ihr so leer und öde im Kopf, sie vermochte nicht zu denken. Die beiden Eindringler waren ihre einzigen Worte, die ihre bleichen Lippen zu sammeln vermochten. Ein Herzog empfand sie einen Schmerz, wie nie zuvor. Sie hatte ihren Gatten gern gehabt und heiße Thränen an seinem Sarg gememt. Aber so tief hatte der Schmerz nicht in ihre Seele eingegriffen, wie es jetzt der Fall war. Sie bedeckte die Augen und lächelte laut. Wie im Traum schlich sie zum Fenster. Dort fiel ihr Blick auf den Strickbalken und die angefangene Arbeit. Sie sank auf den Stuhl und weinte. Mit den Thränen kamen ihr die Gedanken wieder. Sie schalt sich eine Thörin, und machte sich heftige Vorwürfe, einen verworrenen Subject wie Jost auch nur einen Augenblick geglaubt zu haben. Toni, der gute, liebe Fräulein, dem die Ehrlichkeit seines Denkens und Frühlens aus den Augen sah, wie konnte er eines so niedrigen Bergehens fähig sein! Frieda fuhr zornig auf; sie ärgerte sich jetzt, dem heimtückischen Jost

den Triumph gegönnt zu haben, von seiner Verdrümmung betroffen gewesen zu sein. Da klopfte es wiederum an die Thüre . . . Sollte es Jost nochmals wagen, über die Schwelle zu treten?

Die Klosterbäuerin ließ ein großes Heroin erlösen. Ihr Bora sprühender Blick streifte indessen nicht die Gestalt des verhafteten Schwagers, sondern die kleine, unausgeschaltete Figur der alten Fie vom Holzhof.

„Ist der Toni nicht da?“ fragte die Wadg ängstlich, da der Blick der Klosterbäuerin sie einschaltete.

„Was soll's mit ihm?“

„Er, ich habe ihm etwas auszurichten, etwas Wichtiges.“

„Er ist nicht daheim. Kaufst's nicht mit besellen?“

„Ach nein, was ich ihm zu sagen hab', ist was Geheimnis.“

„So? Dann müßt Du eben warten, bis der Toni aus der Antistadt heimkehrt. Er kann nicht mehr lange ausbleiben.“

Bei diesen Worten deutete die Klosterbäuerin auf einen in der Nähe der Thüre stehenden Strahl, während sie sich leicht wieder am Fenster niederlegte. Sie giß nach dem Strickbalken und begann zu arbeiten. Jeweilen schaute sie nach der Fie hinüber, legte auch wiederholt zum Sprechen an, ohne d. h. es jedoch dazu kam. Endlich that sie einen tiefen Athemzug und sagte: „Na, was die's Neues drüben in Eternem Dort?“

Wie gutte die Abscheu. „Nicht vieles und noch weniger gutes. Es heißt, daß die Regierung Gelbholzer zur Station der neuen Eisenbahn auszurichten hat.“

„Da wird unsere Gemeinde wohl auch noch ein Wort mitzusprechen haben,“ meinte sie.

„Glaub' kaum, daß die Weiningen mit ihrem Gesuch etwas ausrichten werden,“ gab die alte Fie zurück. „Der Grüniger hat bei den Herren im Ministerium einen zu großen Stein im Brett.“

„Der denkt doch sicherlich jetzt nicht an Eisenbahnen und dergleichen Dinge“, bemerkte die Klosterbäuerin, einen neuen Wollball einwickelnd, „der hat doch genug mit sich selbst zu thun.“

„Ich verstehe die Klosterbäuerin nicht.“

„Ja, es heißt ja, daß ein Einbruch in seinem Hause verübt worden ist.“

„Ist ihm denn viel entwendet worden?“

„Ach, das bißel Geld thäte er schon verschmerzen. Aber es ist ihm ein wichtiges Papier mit abhanden gekommen, und das kommt ihm gewaltig. Wir haben dafür auch schlechte Tage auf dem Hof.“

„Hat man denn keinen Verdacht?“

„Die Alte schwieg.“

„Gegen Niemand?“

„Ach, Klosterbäuerin, da müßt Ihr mich nicht fragen. Bei so einem Vorfall wird immer viel geschwatzt.“

„Wo hat man doch Verdacht?“ fuhr Frieda lebhaft auf.

„J. c. . . aber . . .“

„Auf dem Hofe draußen ward gegen den Thoreweg geklopft. Ein Wagen war vorgelahren. Die Klosterbäuerin öffnete das Fenster und rief laut den Namen des Knächtes, der drüben im Feldbach verweilt. Schädlich und sich die Augen reißend, kam derselbe zum Vorleihen. Er ging und öffnete den Thoreweg. (Fortf. f.)

(Wachdruck verboten.)

**Die Klosterbäuerin.**

Erzählung von Oskar Häder.

(10. Fortsetzung.)

Die Klosterbäuerin stand hoch aufgerichtet da, wie eine im Fleisch und Blut übergangene Thierin. Jost' sich ihrem flammenden Blick aus, verließ aber ruhig auf seinem Platze, und that es auch als ihn die Schwägerin zum zweiten Male auforderte, das Zimmer zu räumen. „Daß Du meinen Worten nicht glaubst,“ erwiderte er achselnuckend, „sann ich Dir, wie die Dinge nun einmal stehen, nicht verdienen. Es muß Dir ja in's Herz schneiden, wenn Du hörst, daß Dein Liebster mit dem verhassten Schwager auf gleicher Stufe steht.“

Frieda ballte die Hände. „Daß ich diesmal aber die Wahrheit gesprochen,“ fuhr Jost' unbestimmt fort, „dann davon Du Dich leicht überzeugen. Brauchst nur irgend jemand nach Gelbholzer hinter schicken; dort findest's die Spoken von den Dächern, was Dein vielgerühmter Toni gethan hat.“

Die Klosterbäuerin ließ die erhobenen Hände sinken. Sie schloß die Augen, während ihre Brust sich krampfhaft hob und senkte. —

„Ich wäre ja ein Thor,“ sprach Jost' weiter, „wenn ich Dich jetzt belügen wollte. Will ich nicht Deiner Gnade anheimgeben, trotz der Klauel im Testament? Also sei vernünftig und hör' mich an. Ueberzeugt Du Dich davon, daß ich von dem Toni nur das gesagt, was in aller Leute Munde ist, so sei gegen mich wenigstens auch nachsichtig. Gib mir eine Summe Geldes, daß ich mich selbständig machen kann, ich verzichte dagegen auf das Recht, das mir das Testament meines Bruders zukommt. Weiter verlange ich





# Zum Kinderfeste

empfehle in enormer Auswähl  
Kinder-, Knaben u. Jünglings-Anzüge, Wasch-Blousen, Kittel u. Schul-Anzüge  
zu concurrenzlos billigen Preisen am Platze.

Anfertigung nach Maass in eigener Werkstatt und Garantie.

## Neu-Eingang in gestickten Kleidern u. Volants

für Erwachsene und Kinder von 4 resp. 2 Mark an.

Woll-Mousseline, Batiste, Elsser Cademires, Crêpons und Madapolams  
in reichster Auswahl zu bedeutend ermäßigten Preisen.

# Verkaufshäuser Otto Dobkowitz,

Merseburg.

Mücheln.

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputzmittel.

## KALODONT

Schönheit der Zähne  
Neu erfundene, unübertroffene  
GLYCERIN-ZAHN-CREME  
(sanitätsbehördlich geprüft)  
F. A. Sarg's Sohn & Co.,  
L. u. k. Hoflieferanten  
in Wien.

Sehr raphisch auf Reisen. — Aromatisch erfrischend. — Unschiädlich selbst für das zarteste Zahneinail. — Grösster Erfolg in allen Ländern.  
(Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei. Zu haben bei Apothekern, Droguisten etc. etc. 1 Tube 70 Pfg. (Probetuben 10 Pfg.) in Merseburg bei Herrn Apotheker F. Curtze und in der Dom-Apotheke.  
Weitere Depötstellen werden aufgenommen durch die Kreisblatt-Expedition.

## Restaurant Funkenburg.

Sonntag, den 25. Juni 1893:

### Zwei grosse Militär-Concerte

ausgeführt vom Musikcorps der Kal. Unteroffizierschule zu Weiskensfeld. Dirig: E. Mertens.

Anfang Nachmittags 4 Uhr. Abends 8 Uhr.  
Entree 30 Pfg.

Dabei empfehle gute Speisen und Getränke, ff. Kaffee und selbstgebackenen Kuchen. Es ladet ergebenst ein F. Hoff.

### Bestell-Einladung

## Hallische Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen u. die angrenzenden Staaten für das 3. Vierteljahr 1893.

Ihrem bisherigen Standpunkte getreu, von dem aus sie allezeit den wahrhaft staats-erhaltenden und monarchischen Geist vertreten hat, wird die Hallische Zeitung auch ferner den Kampf gegen alle jenseitigen Gegenströmungen aufnehmen.

Erweitert an Umfang und Inhalt, besonders des volkwirtschaftlichen Theils, wird sie ferner den Schutz der nationalen Arbeit auf allen Gebieten nachdrücklich fordern. In erster Linie wird sie rücksichtslos für die wahren Interessen der Landwirtschaft, Handwerk und Industrie in unserer Provinz und den angrenzenden Staaten eintreten. Allen ersühten Wünschen der beteiligten Kreise wird sie gern entgegenkommen.

Die berechtigten Forderungen des Bundes der Landwirthe, der Handwerker, der Arbeiter bedürfen der energischen Unterstützung der Presse, wenn sie von Erfolg begleitet sein sollen. Zu dieser Unterstützung ist die Hallische Zeitung nach wie vor bereit.

Die „Hallische Zeitung“ erscheint täglich 2mal (wöchentlich 12mal); sie bringt durch ihre telephonische Verbindung mit Berlin alle Nachrichten auf das Schnellste. Reichhaltige Feuilleton. Täglich Romanbeilage, Ausführliche Kurdberrichte der Berliner und anderen Fonds- und Producten-Börsen. Illustriertes Sonntagsblatt. Ziehungslisten der Preussischen Klassenlotterie. Landwirtschaftliche Mittheilungen (Redaction: Deconomie-Rath von Wendel).

Bestellungen auf die

### „Hallische Zeitung“

werden von allen Kaiserl. Postanstalten und den Landbriefträgern zum Preise von nur 3 Mk. für das Vierteljahr entgegengenommen.

Die Hallische Zeitung liefert vermöge ihrer grossen Verbreitung in den kauf-fähigen Kreisen Inseraten den besten Erfolg.

Probenummern stehen auf Wunsch jederzeit gratis und portofrei zu Diensten. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten auf Verlangen vom Tage der Bestellung ab bis zum 30. Juni cr. die Hallische Zeitung gegen Einzahlung der Abonnements-Drittung gratis geliefert.

Zu zahlreichem Abonnement ladet höflichst ein

Die Expedition der Hallischen Zeitung.  
Halle a. S.

## G. Hoffmann, Merseburg,

empfehl  
echte Dr. Lahmann'sche Reform-Hemden  
echte Dr. Lahmann'sche Reform-Unterjacken  
echte Dr. Lahmann'sche Reform-Unterhosen  
echte Prof. Jäger'sche Normal-Hemden,  
Touristen-Hemden, Maco-Unterhosen, Maco- und Filet-Unterjacken.

Socken in Baumwolle, Halbwole, Wole u. Seide. Touristen-Socken.  
Diamantschwarze Strümpfe, garantirt waschecht, gefärbt bei Louis Hamdorf, anerkannt echteses Schwarz.

Handschuhe: Marzeiller, Glacé, Seide, Zwirn.  
Corsets von tadellosem Sitz, bewährte Fabrikate.

Leinene Kragen, Stulpen, Chemists, Damen-Chemisets, Taschentücher, Gummi-Wäsche beste Marke.

Shlipse und Cravatten in allergrösster Auswahl.

## Funkenburg.

Dienstag, d. 27. Juni, Abends 8 Uhr:

### Fünftes

## Abonnementsconcert

gegeben vom Trompeter-Corps des Thüring. Infanterie-Regiments Nr. 12 unter persönlicher Leitung seines Stabstrompeters W. Stüger.

Entree 40 Pfg.

Billets im Vorverkauf à 30 Pf. in den Cigarrenhandlungen von C. Wever, Bahnhofstrasse, Heinrich Schulze jun., Kl. Ritterstrasse, F. A. Matto, Hofmarkt, und A. Wiese (G. Feuer), Burgstrasse.

Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt!

## St. Micheln.

Sonntag, den 25. d. Mts., Nachmittags:

Sternvogelschießen (mit Büchsen), Abends:

### Fanz.

Montag, den 26. d. Mts., Nachmittags:

Sternschießen u. Unterhaltungsmusik, Abends: Concert und Ball.

Es ladet hierzu höflichst ein

W. Bosse, Gastwirth.

## Schützenhaus.

Sonntag, den 25. d. M., von Nachmittags 3 Uhr an Tanzmusik, wozu freundlichst einladet D. Kohlmann.

## Feldschlösschen.

Sonntag, den 25. Juni, von Nachmittags ab Tanzmusik, wozu freundlichst einladet H. Kießler.

## Stadttheater zu Leipzig.

Neues Theater, Sonntag, 25. Juni, Anfang 7/7 Uhr. Bastien und Bastienne. Hierauf: Das Lied von der Glocke. Zum Schluss: Der Bajazzo (Pagliacci). — Altes Theater, Sonntag, 25. Juni, Anfang 7/8 Uhr. 9. Ensemble. Gastspiel des Berliner Residenz-Theaters. Im Pavillon.

### † Todes-Anzeige. †

Bestern Nachmittags 7/5 Uhr starb unser herrlicher Erich im Alter von 8 Monaten. Im tiefsten Schmerz

J. A. Gaisser u. Frau.

Beerdigung findet Montag früh 7/9 Uhr statt.

Sierzu: 1 Beilage.

## Annancen-Aufträge

für alle Zeitungen

Fachzeitschriften, Kursbücher, Kalender etc.

übernimmt bei sorgfältigster und schnellster Ausführung

zu den vortheilhaftesten Bedingungen

die Annancen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenschätze, sowie Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen bereitwillig. Infections-Cartee kostenfrei

### RUDOLF MOSSE

ANNONCEN-EXPEDITION

MAGDEBURG

Brahlweg 12

Vertreten in Merseburg durch  
A. Wiese (Inhaber Georg Heuer).

## Die Kruppausstellung in Chicago.

Einer Schilderung der Ausstellung von Krupp in Essen auf der Weltausstellung in Chicago entnehmen wir aus der Köln. Zig. Folgendes:

— Treten wir herein in den Kruppischen Pavillon, der sich mit seinen burgartigen Zinnen in unmittelbarer Nähe der Wäpeltürme des Franziskanerklosters La Madona erhebt, seiner Prachtvollheit, in deren Abgeschlossenheit Christoph Columbus hereinkam, die Weltausstellung auf eine neue Welt bereichernden Plänen schmiedete. Sieht das, was wir im Inneren dieses Pavillons in langen Gängen und gleichenden Nebenräumen nebeneinander sehen, etwa wie ein Vorgehen kommender Weltfriedens aus? Da stehen sie, 16 der größten und unheimlichsten Vorgeschichte der Erde, die Kruppischen Riesenkanonen, unter ihnen ein Länge von 14 Meter Länge und 122 400 Kilogramm Gewicht, das bei der Kältevertheilung verwendet werden soll. Die Vorderpfeilspitze fällt allein einen beträchtlichen Raum des weiten Pavillons aus, während die Mündung des Rohres bis fast an die Decke reicht. Eben sind die Worte, mit denen der deutsche Reichskommissar die jährlich erscheinenden Fälle begrüßt, verflungen, da ihnen von einer hochgelehrten Kommandobrücke knorpelgebaltene Schiffe herunter: „Achtung! Senten!“ und nun stehen die viele Götter schweren Schiffschrauben, die hier vorher hoch auferstiegenen Mündungen mit dem Hinterrübel in wogender Linie stehen. Im nächsten Augenblick wird „Schwenken!“ kommandiert, worauf die Mündungen der durch hydraulische Maschinen bewegten Geschütze mit verlässlicher Schnelligkeit große Halbkreise nach rechts oder links beschreiben, um auf den Befehl „Nicht auch!“ wieder in ihre ursprüngliche Stellung zurückzuführen. Das Rohr des mit 120 Hagen versehenen Rohres des Kruppischen Geschützes beträgt 42 cm, das Gewicht, welches demselben eine Pulverladung von 410 kg aus ihr geschleudert wird, wiegt über 1000 kg und ist im Stande, den stärksten Panzer, welchen Schiffe tragen, auf allen den Entfernungen zu durchdringen, die beim Kampfe zwischen Küstenbatterien und Schiffen vorzugsweise in Betracht kommen. Seit ihrer im Jahre 1886 erfolgten Fertigstellung ist die Riesenkanone nur 16 Mal abgefeuert worden — leicht begreiflich, kommen doch die Kanonen eines einzigen Jahres Schusses dem Jahresgehalt eines Gymnasiallehrers gleich. Wie die Amerikaner, die seit Eröffnung des Pavillons das Kruppengeschütz unablässig umlagern, macht die gemalte Wandmalerei sichtlich einen höchst imponierenden Eindruck. In weitaus erhabenerer Weise, als die Riesenkanone, haben die gleichfalls vorhandenen 30's, 28, 24 und 21 cm-Geschütze die Feuerprobe bestanden. So wurden z. B. aus einer 10,5 cm-Festung- und Belagerungskanone sogar 1843 starke Schiffe abgefeuert. Welche Leistungen dabei erzielt werden, vermag man aus der Darstellung der Flugbahn eines Geschosses zu erkennen, das in Gegenwart des deutschen Kaisers am 28. April 1892 auf dem Kruppischen Schießplatz bei Witten aus einer 24 cm-Kanone abgefeuert wurde. Bei einer Erhöhung des Rohres von 44 Grad erreichte die Schußweite die staunenswerte Entfernung von 20,26 km, während die Schweiß-

höhe der Flugbahn sich auf 654 km. berechnete. Neben den schweren Geschützen enthält der Kruppische Pavillon noch zahlreichere Leichter, von den Hoop- und Landungskanonen an bis herab zu jenen tragbaren Gebirgs- und Büchsenartillerie, die sich im Inneren Afrikas schon vielfach bewährt haben. Ferner ist eine fast vollständige Sammlung anderer, für den Angriff wie für die Verteidigung bestimmten Kruppischen Artillerie, worunter besonders die beschlossenen Panzerplatten, die sich bisher allein überlegen erwiesen haben, stammt aus Nordamerika, dank der Förderung durch die Vereinigten Staaten, vor Kurzem erst in Ausbeute genommener Niederlegungs Kanonen. Die von Krupp ausgestellten Platten bis zu 28 Tonnen Gewicht, an denen die besten Stahlgarten zum Theil zerlegt sind, zum Theil sich eingeschweiß haben, überdauern die besten von Indien Fabrik bekannt gewordenen Beschussgegenstände erheblich. Nicht minder glänzend, wie die Ausstellung von Kriegsmaterial, ist die von Friedensmaterial. Zunächst erregt unsere Aufmerksamkeit die mächtigen Schmelzöfen, welche Kunstwerke ihrer Art, sowohl in Hinsicht auf das Schmelzen selbst, als die nachfolgende mechanische Verarbeitung. Aus einem Ringelblock von 2,7 m Länge und 1,25 m Durchmesser ist eine 300 mm dicke Welle von 25 m Länge geschmiedet und dann höhl gebohrt, aus einem zweiten massiven Ringelblock ist eine Ramme von 20 000 kg mit Winkelstahlfäden hergestellt, aus einem dritten Block ist eine Welle für einen transatlantischen Schnelldampfer vom Typus „Spre“ (die am 26. November v. J. an Bord der „Spre“ gebrochene Welle war bekanntlich englischen Ursprungs) hergestellt. Wird die Form des fertigen Fabrikats zur Vorbereitung unter dem Hammer oder der Presse angeeignet und muß es dennoch hohe Festigkeit mit Zugfestigkeit vereinigen, so tritt der Stahlvorgang in seine Rechte ein, der in der Kruppischen Fabrik zu hoher Vollkommenheit ausgebildet ist. Einzig dastehende und von keinem anderen Weltwerk der Erde erreichbare Stücke sind eine für eine Geschützbestimmung bestimmte 270 mm lange, 3130 mm Breite bei 310 mm Dicke, ein Ringelblock von 20 m Länge, 3,3 m Breite und 32 mm Dicke und ein Ringelblock von 3900 mm Durchmesser. Eine große Zahl in Wasserfabrikation gepreßter und in Seifen geschmiedeter Stahlgegenstände von Dreiecksform für Personenwagen, Kettenwägen und in Walzschleudern, Schraubenschlüssel, Schlüssel, u. dergl., ferner Nabe, Scheiben- und Sperrschneide, Wälzwerke, Hohlbohrmaterial und Walzen und Walzmaschinen für Spezialwecke vervollständigen die ungemein lebenswerte Ausstellung, deren sämtliche Gegenstände nicht etwa eigens hergestellte Schaulustige sind, sondern im laufenden Betrieb erzeugt wurden, da die prima fois erst verhältnismäßig spät zur Besichtigung der Ausstellung entließ. Bemerkenswert ist, daß die Maschinen des mächtigen, 60 m langen, 25 m breiten und 13 m hohen Pavillons mit vollständig ausgeführten Aquarien, Delgemälden und Photographien geschmückt ist, die uns einen Blick in die interessanteste Entwickelungsperiode, wie in den Betrieb des riesigen Industriezweiges gewähren lassen, so kann es wohl keinem

Zweifel mehr unterliegen, daß der Kruppische Pavillon mit seinem werthvollen Inhalt, als die großartigste Gabe zu betrachten ist, die von einer Eingekleideten der kolonialen Weltausstellung dargeboten worden ist.“

## Probia und Umgebung.

↑ Weissenfels, 23. Juni. Ein fremder Gast in Probia wurde in der vergangenen Nacht in Probia genommen, weil er sich in angetrunkenem Zustande am Rathhause ausgegossen hatte und in der Rathhausküche nächtigte. — Wie dieser Tage berichtet wurde, war der Knabe E. A. von hier plötzlich verschwunden. Derselbe hatte sich auf die Wanderschaft begeben und wurde von der Polizei in Probia aufgegriffen. Wie der Knabe, Ben. Anzeiger schreibt, gab er bei seiner Festnahme an, daß er seinem Vater aus Furcht vor Strafe, die er wegen Verlierens eines Geldbetrages von 20 Pf. zu gewärtigen glaubte, entlaufen sei. Der Knabe ist auf telegraphische Nachrichten hin am Nachmittag des letzten Tages von Probia nach hier wieder zurückgeführt worden.

↑ Zeugern, 21. Juni. Für die bevorstehende Stichwahl entsafte die hiesigen Sozialdemokraten die thätigste Thätigkeit. Nicht nur, daß sie wieder Flugblätter und Stimmzettel von Haus zu Haus tragen, sondern es ist auch von ihnen wiederum eine Wahlversammlung abgehalten worden, in welcher Herr Hoffmann für seine Wahl noch weitere Stimmung zu machen suchte. Daß alle Wähler und insbesondere die Kosten für die Wahlvorstellung einzig und allein von dem arbeitenden Volk zu tragen seien, ludte er (man höre und staune!) seinen Hörern dadurch begründlich zu machen, daß er das gesammte Volk mit einer Vergleichende verglich. Die untere, breite Schicht derselben werde gebildet von den Arbeitern, die zweite von den Kleinbauern und Landwirthen, die dritte von den Kapitalisten und die Spitze von den Junkern z. Die nun die untere Schicht der Pyramide die ganze Last tragen müsse, so das arbeitende Volk die Steuerlasten. Von seiten der Freimüthigen wird Herr Hoffmann allem Anfangs nicht wenig oder gar keine Unterstützung finden. Wenn auch von dem Wahlverein derselben ein für die Stichwahl bindender Beschluß nicht gefaßt und jedem freie Wahl überlassen ist, scheint doch mehr Stimmung für den Kandidaten der Ordnungspartei vorhanden zu sein. Wie groß übrigens die Siegesgewissheit bei den Sozialdemokraten am 15. Juni gewesen ist und welche Hoffnungen man auf den Sieg gesetzt hat, zeigt folgende reizende Episode: Am Morgen des Wahltages kommt eine Frau in einen hiesigen Bierladen und verlangt Waaren geborgt. Von der Bestimmer, einer Witwe, mit dem Vermerk zurückgewiesen, daß ihr nicht mehr gelohnt werden könne, entgegnete dieselbe: „Zeit losse ich mir dies noch einmal gefallen; ist aber Hoffmann erft gewählt, dann komme ich wieder und dann wirst Du gar nicht gefragt, ob Du borgen willst oder nicht!“

↑ Zeitz, 20. Juni. Wie die „Holl. Zeitung“ von zuverlässiger Seite hört, ist die Waffensnot infolge der andauernden Dürre und der großen Hitze der letzten Tage auf den umliegenden Hütenwerken der Waffenfabrik Gwerlich bereits wieder so groß geworden,

daß von Morgen ab zwecks Versorgung mit Wasser besondere Bäche (Wasserzüge) eingeelet werden müssen.

↑ Artern, 21. Juni. Eine beachtenswerthe Erfindung hat Herr E. Herold hier gemacht. Es betrifft dies eine Feuerungsanlage, mittels welcher kein Rauch abgeleitet wird. Das Problem völliger Ausnutzung der Kohle durch gasförmige Rauchverbrennung scheint damit gelöst zu sein. (2) Da sich die Weltausstellung in Chicago in der Provinz an einem kleinen Ortchen leichter darstellen läßt, als an einer großen Stadt, so hat der Erfinder zunächst einen solchen herzustellen. Die Anlage wirkt im vollen Stände mit einer Stichflamme, wie man sie bei anderen Oefen und gleichem Brennstoffe antreiben nicht kennt, geradezu absonderlich, da sie nicht den geringsten Rauch absondert, was dadurch bewiesen wird, daß nach dem Öffnen des Abzugsrohrs, ja sogar nach gänzlicher Ausnutzung aus dem brennenden Oefen in das Zimmer nicht von der geringsten Beschmutzung für das Auge oder Atmungsorgane begleitet ist. Die Sache hat ohne Zweifel eine große Zukunft.

↑ Siege, 20. Juni. Mit Bejorgniß sieht man auch im Ganzen der nun bald beginnenden Feuerzeit entgegen. Auf den trocknen gelegenen Wiesen steht fast zu wenig Futter, daß sich kein Viehfangen vollbringt. Manche Viehwirtschaftler, der in günstigen Jahren 100 Centner Heu und mehr verkaufen konnte, wird dieses Jahr knapp so viel ernten, daß er seinen Viehstand erhalten kann.

↑ Torgau, 21. Juni. Gestern Abend 10 Uhr erlöste Feuerklärung. Es brannte das Oefengebäude des Oefenwerks, in dem sich die Küche und Vorrathsräume, sowie die Wohnung des Oefenmeisters befanden. Obwohl schnelle und ausreichende Hilfe vorhanden war, brannte doch das Gebäude nieder. Ueber die Entstehungsursache verläuft jetzt noch nicht.

↑ Queblinburg, 22. Juni. Dem „Berl. Ztgbl.“ wird geschrieben: Die Wafferegelung der Queblinburger Volksschullehrer erregen ihren Fortgang. Bekanntlich haben dieselben ihre Ursache in einer öffentlichen Erklärung des Queblinburger Lehrervereins, in welchem derselbe wegen einiger den Lehrerverein unangenehm streifender Äußerungen des dortigen Oefenmeisters Dr. Brecht in öffentlicher Stadtorde-nungsentziehung gegen das Stadtoberhaupt Stellung genommen hatte. Zunächst wurden die Lehrer ihres Nebenamts als Lehrer an der Fortbildungsschule entbunden. Weiter wurde vier anderen Lehrern das Nebenamt an der landwirtschaftlichen Schule gekündigt, womit ein Verlust von 500 M. verbunden ist. Schließlich wurde noch der Lehrerverein, ausgenommen in der Oefenstadt, gegen ihn strafrechtlich vorgegangen, auf Oefenordern, seine Statuten einzureichen und dabei den Namen desjenigen anzugeben, der die Versammlung geleitet, in der man die beregte öffentliche Erklärung gegen den Oefenbürgermeister beschlossen hatte. Diese peinlichen Verkommnisse erregen das größte Aufsehen.

↑ Erfurt, 23. Juni. Wir sind heute in der Lage, unsern Lesern Näheres über die 50jährige Jubelfeier des Thüringer

## Bis wir zur Einheit taumen.

Von Leopold Sturm.

WC. Man denkt gemeinlich immer gern an Tage, die nicht die besten waren.

Sie sind überstanden, und man hofft auch, sie werden nicht wiederkehren. Aber dann und wann ist es doch gut, nochmal sich in die Erinnerung zurückzuführen, was halb vergessen ist, und was Weisheit überhaupt nicht mehr gekannt haben. Spricht man mit ihnen so neugierig davon, dann zucken sie die Achseln, als wollten sie sagen:

„Wie konnten die sich das nur Alles gefallen lassen? Da sind wir doch ganz andere Kerle!“

Erinnern dann noch einen Schoppen Bier und schauen dann so stolz in die Welt hinein, als bildeten sie das Glanzlicht der ganzen Erdenbelebung.

„Wie konnten die sich das nur Alles gefallen lassen? Da sind wir doch ganz andere Kerle!“

Erinnern dann noch einen Schoppen Bier und schauen dann so stolz in die Welt hinein, als bildeten sie das Glanzlicht der ganzen Erdenbelebung.

„Wie konnten die sich das nur Alles gefallen lassen? Da sind wir doch ganz andere Kerle!“

Erinnern dann noch einen Schoppen Bier und schauen dann so stolz in die Welt hinein, als bildeten sie das Glanzlicht der ganzen Erdenbelebung.

schiden, von großen Seidungen nach dem Auslande oder übers Meer ganz abgehen, so ist das eine Kleinigkeit. Wir lieben die Feinheits- oder Feingewinnensmarkt auf die Spitze und weichen sie in den nächsten Weltteilen!

Früher war die Sache komplizierter! Da wanderte der Brieschreiber zum Hofstaat, gab ihm dem dienhabenden Beamten, der ihn von allen Seiten betrachtete, kritisch das Siegel prüfte, Herr Gott, was wurde früher für Siegelhaft verwendet — und dann eine komplizierte Berechnung anstellte. Was kostete ein Schreibpapier dreißig Pfennig, mitunter aber auch das Doppelte und Dreifache. Aber so weit in die Ferne schrieb man ja auch noch nicht, denn wenn es auch schon Eisenbahnen gab, eine Eisenbahnfahrt war immer noch ein Ereignis, und die Leute gingen im allgemeinen noch vor, dahin zu bleiben.

Die Zeitungen waren noch nicht die fliehende Großmacht, und da sie von hoher Politik noch nicht allzuviel zu berichten hatten, so ärgerten sich auch über Feiler nicht über Pant und Streit in der Welt. 1848 war es ja sogar zugegangen, aber von dem Gallop war man in den nächsten Jahren wieder abgekommen, und absonderlich für die Bewohner einer Provinzialstadt war das Gelingen der Feiler ihres Schützenfestes, bei dem noch zu Hof der Kommandant der gesammelten Schützenbrüder einpertritt, und der im Glanze einer Ehrenkette prangende Schützenbild ehrsicherstoll von allen Stadtbürgern geleitet wurde, wichtiger, als alle politischen Fragen und Neben von Potentaten und anderen hohen Herren.

Die strenge Polizei hatte goldene Tage; wurde mal ein Wandstreik abgelehrt, so war das ein Ereignis, von dem die ganze Stadt sprach, mindestens zwei Wochen lang. Das einzig Unbequeme war für die Finger der heiligen Herrmande, daß sie ziemlich alle Jahre ihren

Uniformrock weiter machen lassen mußten, denn das Wäpeltuch schmolz wie ein guter Kudentig. Das Bier war billig, das Stattpiel konnte man kaum, ein Willard war noch der Tummelplatz der Unterhaltung für die Honoratioren, und gab es im Winter Theater, nun, so wurde nicht gleich die strengste Kritik geübt. Die Leute machten es ja so gut, wie sie konnten, und mehr war doch nicht zu verlangen.

Die Lebensmittel waren kein Gegenstand der Spekulation, und es war auch noch nicht nötig, daß jeder jährliche Ernde oder Weis auf dem Markte herumlaufen konnte. Wer der Konfirmation gab es keine Tagelöhner, und ein Knirps, der seinem Vater hätte zumuthen wollen, für ihn, den Herrn Sohn, Handhabe zu kaufen, hätte ein paar Marktschellen erhalten, das ihm Hören und Sehen vergangen wäre.

Außenman-Wedel, Auerhahn-Aufzüge, Majolika und tibulose Einrichtungen konnte der Bürgerstand nicht. Lammern, schließens Bierchen, damit das und das Sopha war noch nicht dazu da, damit sich träge Klagen darauf herumwälzen sollten. Wie ein Heiligthum stand es in der guten Stunde, und ein Donnerwetter fuhr dem Schinder über den Leib, der gar mit Stiefeln und Sporen darauf herumzutritt wäre.

So war es, und noch manches Aender, das heute ganz, ganz verändert ist, ließe sich erzählen. Die Alten, die unter solcher Schlichtheit aufwuchsen, sagen: Schön war es doch! Die Jungen, die heute in vollen Bäumen des Lebens Luft schnüffeln, werden die Achseln zucken.

Aber nicht das ist's, was uns besonders in's Gedächtnis zurückzuführen sein mag, sondern etwas Anderes!

Wenn der Preuze nach Reuß-Schleiz-Griz-Robenheim kam, und er hatte keinen Paß, dann verurtheilte man ihn zwar noch nicht gerade,

aber man sah in ihm ein Individuum, das zu allen Schandthaten fähig war.

Und fiel der böhmisches Sache unter verdächtigen Verdächtigungen einem preussischen Gen darmen in die Hände, dann gab es einen Anzeiger, daß ein anglistischer Mensch der Schlag rühren konnte. Preuzjünger, donnerwetter, ein säkischer Handwuchsbüchse ohne Paß? Der konnte unter Umständen ja den ganzen königlichen preussischen Staat an allen vier Ecken antesten.

Und kam der Norddeutsche erft nach dem Säben herank, dann galt er allen Seiten als ein Patron, vor dem man sich hüten mußte, und wenn er jemand toblich und dann die Nacht und Nebel sich davon machte, gemundert hätte's Niemand.

Der Bayer blieb in Bayern, also konnte der Preuze auch zu Hause bleiben; taugen that er ja doch nicht.

Und nun erft, wenn es außerhalb der Staaten ging, die auf dem Bundestage in Frankfurt am Main vertreten waren!

Wurde der Sache in London herab, tobtegeschlagen, so war das dem preussischen Gen darmen so gleichgültig, als ob ein Gineise in der Demie erkrankt sei. Und sprach ein Bader bei dem bayerischen Gen darmen, so wurde ihm bedeutet, daß es nahe an Hochverrat streife, wenn ein Bader etwas von Bayern wollte.

Zimmer raus, immer raus!

So ging's denn still und bedächtig in die sechszigste Jahre hinein; da kam denn erft etwas Leben in den bunten Fied, den Deutschland damals auf der Landkarte darstellte.

In Preußen kam Herr von Bismarck. Schön-houen aus Ruder; so der bisherige preussische Vorkämpfer in Paris zum Ministerpräsidenten ernannt wurde, brachte der Kladderadatsch eine

Interate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.



Sänger und es mitteln zu können. Nach dem nunmehr feststehenden Festprogramm stehen den Besuchern Genüsse mancher Art in Aussicht. Am Sonnabend, den 15. Juli, wird die Feier eingeleitet durch einen großen Festkonzert und Liebesvorträge der Einzelvereine. Sonntag, den 16. Juli Nachmittags, findet die Hauptausführung statt, wobei über 2000 Sänger und großes Orchester mitwirken werden. Der Abend wird ausgefüllt durch ein Concert der Sänger der Vereine Apollon, Weimar, Gotha und Mühlhausen und beschloßen durch Festbälle in vier großen Sälen. Der Montag, den 17. Juli, bringt Vormittags ein geistliches Concert von Mitgliedern des Chor der Sänger des Bezirks Erfurt und Abends großes Volksconcert in der Festhalle und auf dem Festplatze reist. Auch liegt bereits die geschmackvoll ausgestattete Festschrift vor, die sowohl hinsichtlich des Inhaltes, als auch der Ausstattung ganz vorzüglich ausgefallen und eine dauernde Erinnerung an die Jubelfeier des Bundes und den Aufenthalt in Erfurt zu bilden geeignet ist. Das Titellblatt zeigt die Attribute des Festes, ein Sangesgott läßt auf die Sänger, die am „Waldesrand im süßen Grunde“ vorbei hinauf zu der im Waldesgrün, an den Bergen des Thüringer Waldes liegenden Festhalle gehen, den Vorber heraufzulaufen. Die Inhalt ist dem Feste würdig. Ein schwungvolles Festgedicht vom Vorsitzenden des Thüringer Sängerbundes, Herrn Professor A. Vogel-Gotha, das Festprogramm, eine eingehende Besprechung des Bundes, verfaßt von Herrn Dr. Dr. Schulze-Erfurt und die aus der Feder des Herrn v. Müll-Erfurt geflossene Beschreibung der Stadt Erfurt, die geschmückt ist mit 27 vorzüglich in Holzdruck ausgeführten Abbildungen der Sehenswürdigkeiten der Stadt, machen die ansprechende Schrift zu einer angenehmen Lektüre.

7. Kaffeefest, 19. Juni. Von der Sammlung für die Abgebrannten in Halle-Weißenhofs wurde gestern der Central-Vorstand des Harzlandes die erste Rate, bestehend in 1650 Mark, persönlich durch eine Kommission nach dort hin ab und vereinnahmt gleichzeitig mit dem Bestand des Zweigvereins Halle-Weißenhofs der Verteilung; es sollen im Umverhältnis

mit Stadt- und Kreis-Verwaltung sofort 1/2 der Gaben an die Bedürftigsten der Abgebrannten verteilt werden, während 1/2 zur Beschaffung von Utensilien u. s. w. und zum Ankauf von Naturalien (besonders Kartoffeln) für den Herbst zurückgestellt werden soll. Der Versicherungswert der bei braunhainischen Brandstöße für die abgebrannten 85 Wohnhäuser mit mehr als 200 Nebengebäuden beträgt nach Mitteilung des Herrn Bürgermeister von Statteberg 770 000 Mark, jedoch werden die Hausgrundstücke nach den nunmehr in Kraft tretenden bauspezifischen Bestimmungen nicht für die doppelte Summe wieder aufgebaut werden können. Der Wert der verbrannten Mobilien und Vorräte wird noch auf 500 000 Mark veranschlagt, wovon ein großer Teil gänzlich unversichert geblieben ist. Es thut daher noch große Mühe, die Kleinsten der eingegangenen und können nicht mehr verwandt werden, dagegen sind Betten willkommen.

7. Eisenberg, 20. Juni. Er erkennt seine Pöterbürger — der Nachwächter des nahen Petersberg. Einem sozialdemokratischen Agitator, der ihn bei der Straßenarbeit vor dem Dorfe getroffen und für seine Ideen zu gewinnen gesucht hatte, prophezeite er: „Guter Mann, bei uns Pöterbürgern hunn Se lee Glücke. Die bewach ich bei Tag und Nacht und lenu je. Wir müll nich teile, nicht fransösisch ware; wir müll den Paragob behalle, fleißig arbeite, unse Steuern und Abgaben gabe und dem lieben Gott vertraue.“ Und sein Vertrauen auf die „Pöterbürger“ bewährte sich. Der Ort zählt 56 Wähler; alle thaten ihre Pflicht und wählten, aber kein einziger wählte Budwag, den Sozialdemokraten.

7. Ronneburg, 21. Juni. Am Freitag war auf dem Neubau des Bau-Unternehmers Müller in Friedrichsriede, einem Vororte von Ronneburg, ein Baugerüst mit fünf Arbeiter zu ja mannges zu sehen. Drei der Arbeiter kamen mit geringen Verletzungen davon. Einer aber erlitt eine schwere Beinverletzung und der linke der Handlager Adam Bauer, welcher einen Fuß gebrochen hatte, ist am Montage im Landkrankenhaus zu Altenburg an den erlittenen Verletzungen gestorben.

Die Wassernot in Schneidemühl. Zum Schneidemühl Unglück schreibt die Kat.-Ztg.: „Das außerordentliche, vielleicht in seiner Art einzig dastehende Unglück in Schneidemühl, wo in Folge einer Brunnenbohrung der

Baugrub eines großen Theils der Stadt durch inneren Zusammenbruch zerstört und ganze Straßen in Trümmer verwandelt worden, erhebt sich und rechtfertigt umfassende Staatshilfe. Da das preussische Abgeordnetenhaus in der kommenden Woche wieder zusammentritt, wird sich über die Wiederherstellung der Stadt alsbald Lebererörterung der Volksvertretung und der Regierung konstatieren lassen. Bei Unglücksfällen, die erfahrungsmäßig häufig eintreten, wie die Lebererörterung gewisser Gebieten, und bei solchen, gegen deren Folgen man durch rechtzeitige Verfestigung Schutz finden kann, wie Brand, Hagel, Schlag und dergl. ist Staatshilfe nur mit großer Zurückhaltung etwa als Darlehen, aber überhaupt nicht zu gewähren, weil sie als Prämie auf den Leichtsinne und als Förderung desselben wirken kann; es ist vollständig außerhalb berechtigten Bedingungen der Erfindung entstanden, mit welchen der Mensch rechnen kann und muß. Unter derartigen Umständen gebietet das Gemeingefühl der Staatsangehörigen, daß der materielle Verlust auf die Selbstthätigkeit übernommen, für so durchaus unvermeidliche und ungemündliche Eingriffe Staatshilfe der Staatskasse gestiftet werde. Es muß selbstverständlich mit derselben Vorsicht gehandelt, welche verhält, daß für Eingriffe aus der merkwürdigen Katastrophe sich Verwertung ergibt, wie es mehrfach mit der Unterstützung nach Lebererörterungen geschahen ist. Vor mit diesem Vorhaben spricht hier alles für ausgiebige Staatshilfe, und eine Vorlage hierüber soll auch den Häusern des preussischen Landtages nach Freitritt, des Schadens abgeben, resp. wird die Regierung sich Wohlacht ertheilen lassen, bis zu einem bestimmten Betrage diesen Schadenersatz zu gewähren.“

Aus Schneidemühl liegen noch folgende Meldungen vor: Der bisherige Schaden ist z. A. unerschöpflich. Er wird jedoch nicht auf mehrere Millionen, sondern nahe zu eine Million geschätzt. Oberpräsident Freiherr von Bismarck ist Donnerstag Abend eingetroffen. Die Situation wird schon etwas ruhiger aufgefaßt. Der Brunnenmeister Voyer hat den verhängnisvollen Brunnen geschlossen. Derseibe wird von Zeit zu Zeit geöffnet, um das Wasser ablaufen zu lassen. Das Gebiet

der Bodenflungen hat sich nicht erweitert; Ausgiebige Staatshilfe soll eintreten.

**Vom Wäckerthof.**

— Zum Escor-ff benen Quartalsbericht machen wir unsere Leserinnen, welche noch nicht abonnieren bei in Berlin bei Friedrich Schöner ersehenen Zeitblatt: „Die Welt“ (ersch. bei der S. A. S. S. S.) hat, darauf aufmerksam, daß jetzt wiederum ein ähnlicher Zeitpunkt zum Eintritt in das Abonnement gekommen ist. — Bei der Fülle des Gebotenen kommt der selbstb. selbst. Quartalspreis von 1 Mk. 25 Pfg. gar nicht in Betracht, denn fast jede Nummer dieser Zeitung bietet den gesammelten weltlichen Geschichte ganz Arrangements und nutzbringende Aufsätze in Fülle und Fülle, ganz abgesehen von dem reichen Unterhaltungsstoff mit seinen vorzüglichen Erzählungen und den merkwürdig erfindenden, durch viele Abteilungen (Romane, Räthsel, Räthsel, Scherzblätter, Scherzblätter) gesteuert abzumachen. Zu lehren wird ausschließlich nur das Gelehrte, was ein selbst, gutbürgerlicher Gesinnung, verbunden mit voller Sparsamkeit, fordert. Die hohe Abonnentenliste von mehr über 70 000 Bänden den besten Beweis, daß die Zeitung „Die Welt“ seit der Dauer! in ihrer Art die vollkommenste ist. — Man abonnirt bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

**Aus dem Geschäftsverehr.**  
(Für diesen Zweck übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

**Kammerer's Fetteseife 1878**  
6 St. 25 Pfg. 1/2 die beste und billigste Seife, die eine pflichtthätigen Haut, besonders für Kinder, zuweilen, am Gesicht feiner und, laßt am liebsten Glanz, fetter als die Seife, trotzdem ist d. St. 1 Pfg. billiger.

Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich.

**Früh ab!** Kalt, Frost, Furchen, weisse Flecken wie bei einer großen Kälte, unzureichende Zeit zum Anziehen, die Ursache dieser Erkrankung liegt größten Theils in der Anwendung schlechter, Soda und andere scharfe entzündende Stoffe, die man höchstens bei der Allergien wegen anzuwenden und zur Zeit zu vermeiden. Ein wenig Quark anfangt rasch und effig zu werden, nicht man den Quark zu spät! Man laßt dabei zu seiner Zeit seine solche Widerstände, indem man ihn 40 Grad im Wasserbad zu erwärmen, die absolut reist, unerschöpflich in Qualität nicht in überflüssige Dosisen! Seife mit der Gute lassen kann. Die Seife löst im Vergleich zu den billigen Waaren aus was er mehr, nicht sich aber auch um die Hälfte weniger ab. Künftig in dieser Hinsicht bei Wilhelm Kießling, Oscar Becker, Franz Büchel, Werner, Dresden, Meißner, Bergler, M. Bergmann, H. Pfeifer und H. Winter, Görlitz.

**Beschwerden über unpünktliche Zustellung des „Mersburger Kreisblatts“** bitten wir ungesäumt unserer Expedition, Altenburger Schulplatz 5, anzeigen zu wollen.

Nach: „Herr von Bismarck-Schönhausen wird ich.“

Der Verfallungsprozess begann in Berlin; jenseits vom Meer sagte man, die Preußen sollten sich nur nicht haben, was in Europa etwas zu sagen habe. In der hoch blauen der Napoleon und in Preußen selbst war man höchlich erobert über das mächtigste viele Gold, das für Soldaten ausgegeben werden sollte.

Franken im Ausland, in den Händen der verschiedenen Großhändler wurde man aber die Absicht verachtungswürdig, im Uebrigen würde der deutsche Bundestag in Frankfurt a. M. schon dafür sorgen, daß nicht das Untersee zu oberst gefahrt würde.

Damals bei den Wahlen in Preußen zum Abgeordnetenhaus in Berlin ging es auch schon recht scharf zu; aber mit unserer heutigen Parteilämpfern war das Getriebe doch nicht zu vergleichen. In den Zeiten stieg noch viel zu viel von der Gemüthslichkeit und Begehrlichkeit der guten alten Zeit, und man ist sich nicht gleich die Dänen ab, wenn der Eine nun einmal anderer Ansicht war.

Gewissermaßen als eine Erklärung kam der Feldzug von 1869 gegen Dänemark, an dem Oesterreich und Preußen gemeinsam theilnahmen, und eine mächtige Bewegung ging durch's ganze deutsche Land, als es Thatfache ward, daß zwei deutsche Völker von einem fremden Joch befreit seien. „Schleswig-Holstein mercurialungen“ ist damals nicht viel weniger gesungen, als späterhin die Wacht am Rhein.

Wenn sich bis dahin der Bürgermann so gut wie gar nicht um politische Leben bekümmert hatte, so lebte er nun doch etwas auf. Da war von einem Befahren, wenn auch äußerlich noch nicht deutlich hervortretenden Konflikt zwischen Preußen und Oesterreich die Rede.

Ein Krieg? Man glaube in den Volkstheorien nicht daran. Der Krieg war in Preußen verhaßt und außerhalb Preußens slang die ganz deutliche Drohung, den Bademertens-Preußen, die gar nicht Ruhe halten könnten, müsse gründlich der Standpunkt klar gemacht werden. Eine heftige Erörterung der einzelnen deutschen Stämme untereinander herrschte im Jahre 1865 und webe dem polibolen preussischen Handwerksbürgern, der sich außerhalb der Grenzen seines Heimatlandes leben lieh.

Erst eingeleitet und dann per Schub über die Grenze! Fort mit dem Keil!

Doch der Mensch gewöhnt sich schließlich an Alles; die hohen Regierungen der einzelnen deutschen Bundesstaaten schänkten sich zwar nach Kräften, aber der Bürgermann meinte, daß die hohe Politik auf die Dauer man bloß dämlich mache! Er feierte seine Schuppenfeste und sprach seinen „Stamm Regel“, daß es keine Art habe. Gewann auch mitunter eine Feinde der Gans.

Der Winter kam, der Winter ging. Vom Kriegsgeschrei ward es immer lauter und lauter; die Feindungen im Auslande wütheten freilich über die Deutschen, die sie führen. Was will denn diese Geschloßzeit endlich? So hohnte man in Paris. Vom Winter ging in den Frühling, vom Frühling zum Sommer. Immer mehr und immer mehr ward vom Krieg gesprochen, und die österreichischen Kroaten bildeten in den Gesprächen schon eine sehr bemerkenswerte Rolle. Es waren Leuchtsprüche, und einige Erzähler mühten nicht ganz genau, ob sie nicht auch Kinder fragen! Was wollten wohl dergleichen die Preußen machen? Und unten in Bayern sagte man: Immer bloß kommen, wir wollen uns schon raufen.

Und ehe es dann recht bedacht ward, war der Krieg da!

Wozu seine Einzelheiten schildern. Jeder kennt sie. Jeder weiß, was der Krieg brachte. An Tapferkeit fehlte es nirgends, aber Beneidet war nun einmal kein Wölfe, und die alten schmerzlichen Schicksel der Oesterreicher keine Zündnadelgewehre.

Der Krieg war aus, und es war, als habe man in Deutschland nun erst die Augen nach einem langen, unendlich langen Schlafe geöffnet. Mühte so viel Blut im Kampfe von Landstücken vergossen werden? Und wenn der Streit nicht anders zu schlichten war, als durch Blut und Eisen, mußte dann nicht wenigstens darauf geachtet werden, daß dieser Bruderkrieg der letzte gewesen war?

So slang es von vielen Lippen, lauter Weisheit erlangt zurück; es trat wieder zurück der Gedanke, daß der Preuze etwas ganz Anderes sei, als der Sache oder Pesse, und die gemeinsame Zusammengedrängtheit zum deutschen Volk wurde wieder mit besonderem Nachdruck hervorgehoben.

Freilich mischten sich in diese harmonischen Klänge auch andere, die des Hasses. Ein Krieg kann nicht vorübergehen, ohne Wunden zu schlagen, und wo das der Fall gewesen, da brannten und schmerzten sie, und es fehlte nicht an giftigen, häßlichstallten Worten gegen den Sieger im Streit.

Die alte Eiferjudt der deutschen Stämme auf einander war noch immer nicht erloschen; kurz war der Krieg gewesen, aber er hatte große Ruhm und hohe Ehre gebracht. Das weckte auch großen Neid. Unfähiger waren nach die Verhältnisse und erst die Zeit konnte hier Ausgleich und Milderung schaffen.

Doch bestand auch zunächst noch manche politische Abneigung, der gördliche Knoten war zerbanen; die Schranken, welche bisher die einzelnen Staaten getrennt, zerfielen mit einem Schläge, zu Ende waren die Besitzungen und Schanzentzeilen, die früher dem barbarischen Bürger das Leben erschwert.

Und unter der neuen Stellung, welche die deutschen Stämme erlangen, regte sich auch Eifer und Unternehmungslust, Gewerbe und Industrie dehnten sich aus, und die Bürger der einzelnen deutschen Staaten traten in regen Verkehr.

Da erkannte man denn, daß ja wohl mancher deutsche Stamm seine Eigenarten habe, und daß nicht alle die Eigenarten lobenswerthe seien; aber es wurde doch erkannt, daß überall ein moderner Mannesherz in der Brust schlage, und man ohne zu befürchten brauche, Leuten in die Hände zu fallen, vor welchen man sich hüten müsse.

In diesen Tagen lernten sich die deutschen Bürger eifrig kennen, und manche Vorurtheile, die lange Jahre gegreht worden waren, verschwanden. Und in der Welt regte sich mehr und mehr der Gedanke: Warum habt Ihr nun eigentlich einen blutigen Krieg mit einander geführt? Euer Eigensinn war schuld daran, Ihr wart ja nicht anders zu kurieren.

Und mit einem einzigen Schläge geändert war auch die Stellung Deutschlands in ganz Europa; wir hatten uns die Achtung aus derjenigen erungen, die bis dahin über uns gelangt und gepöbelte, und ein Parier Blatt schrieb in jenen Tagen: „Das ist das Volk, mit dem fortan jeder europäische Staat rechnen muß!“

Und sie ist wahr geworden diese Prophezeiung Deets, die spätere unsere Feinde geworden und es bis heute trotz aller deutschen Verpöndlichkeit und Fretendeliebe geblieben sind.

Und weil die deutschen Bürger nun wirklich wußten, daß sie einen Namen in der Welt be-läßen, dessen sie sich nicht zu schämen brauchen, den sie mit stolzer Genugthuung nennen konnten, wußte auch ihr Nationalstolz, der so tief, so tief in den vergangenen kläglichen Zeiten gesunken gewesen war, es wußten Arbeitslust und Schaffensfreudigkeit.

Es war, als wenn nach langem Winterschlaf plötzlich, unangemeldet der Frühling hereinträte, überall Schoppen und Regen, überall Interesse und Theilnahme für das Vaterland und seine Angelegenheiten. Deutschlands Volk war aufgewacht und hellen Auges schaute es in einen jungen, strahlenden Tag hinein.

Da müdeten sich auch langsam Haß und Eiferjudt, die aus dem Kriege her und da zurückgeblieben waren, Alle sahen es, eine neue Zeit war angebrochen und Allen kam sie zu gute.

Eine Probe auf die Stimmung der Bevölkerung konnte bald genug gemacht werden. Voll Neid hatte man von Paris aus Deutschlands Aufblühen, das immer engere Anknüpfungen der deutschen Stämme bemerkte, während der durch lange Wätherrückhalt mocht gedehnte Thron Napoleon's III. bedenklich zu wanken begann.

Mit listigen Wort trat der Kaiser dem damaligen Bundeskanzler Grafen Bismarck näher und näher, deutschs Land forderte er unter

Sinnvolles, die für den Staatsmann eine Schmach bedeutet hätten.

„Hände weg!“ schaltete aus Berlin damals als Antwort und „Hände weg!“ lang es aus ganz Deutschland als Echo wieder.

Das ganze Deutschland soll es sein! Der strebenden und schaffenden Nation, dem schäftigen Manne, wie dem höher Stehenden, ward es klarer und klarer, daß dem deutschen Namen und der deutschen Arbeit ein dauernder Erfolg im Weltkampfe mit anderen Nationen nur dann werden könne, wenn Deutschland einig, stark und mächtig dasteh.

Der Ruf nach Wiedererrichtung des deutschen Kaiserreiches slang durch die Gauen und er fand vom Rhein bis zum Memel begeisterten Wiederhall.

Aber die Männer, die klug und vorsichtig zugleich die Einigung der deutschen Stämme angebahnt, waren doch der Ansicht, daß dem deutschen Volk nichts aufgezungen werden dürfe, daß frei und ungehemmt kommen müsse, was der Schlußstein nationaler Arbeit werden sollte.

In wenigen Jahren war viel erreicht, mehr als der kühnste Träumer hätte hoffen können! Man könnte es der Zeit überlassen, den Rest zu bringen.

Und die Tage kamen schnell genug. Im den großen König Wilhelm I. trat die Forderung Frankreichs heran, die deutscher Ehre und Würde unerträglich war. Aber wenn auch von unserer Seite naagegeben ward, Frankreich wollte den Krieg, die Gewaltthat in Paris mühten va banque spielen.

Deutschland hörte die Forderung und gab die Antwort:

„In Ru stand das Volk in Wehr und Waffen da und unter den Klängen der „Wacht am Rhein“ ging's zur Grenze, in Feindes Land hinein. Diesmal gab es kein Bangen und kein Schwanken, über die Drohungen der Franzosen mit ihren Turfos und Juaden wurde gelacht, ein neuer, hohes, ein echter deutscher Geist war in das ganze Volk gefahren, treue Waffenbrüderschaft eine Sid und Nord, und fest stand die Lösung: Sieg oder Tod!“

Und der Sieg kam, in so großartiger, leuchtender Weise, wie es kaum zu erwarten gewesen; die deutschen Stämme sahen, was sie in Einigkeit erungen, daß sie geent unbewingbar seien, und diese Einigkeit sollte erhalten bleiben, ihr Zeichen die Wiedererrichtung des Kaiserreiches sein.

Unter Blut und Waffen ist das neue deutsche Reich geboren, Frieden hat es uns erhalten! So kamen wir zur Einheit und zu ihrem Segen. Können wir die Untzge zu früheren Tagen wünsch'n? —





### Kgl. preuss. Lotterie.

Die Königl. General-Lotterie-Direction zu Berlin hatte die Geneigtheit, der hiesigen Königl. Lotterie-Einnahme heute eine Coofugulaze zu machen. Ich bringe dies dem geehrten Publikum mit dem Bemerken zur gefälligen Kenntnissnahme, daß Coofe zur I. Classe laufender Lotterie, jedoch nur in 1/4 Abtheilungen à 10,50 Mark, von heute bis

**1. Juli cr., Abends 6 Uhr,** nunmehr bei mir wieder zu haben sind.  
Merseburg, den 23. Juni 1893.

### Der Königl. Lotterie-Einnahmer.

### Zwangs-Versteigerung.

**Montag, den 26. Juni d. Js., von Vorm. 9 Uhr ab**

versteigere ich im „Wolfschen Gasthause“ zu Preßlich:

1 vollständige Ladeneinrichtung, 1 Balkenwaage, 1 Partie Wolle, Bettzeuge, Kochkaffe, Karchente, 4 Bettstellen mit Betten, 1 Faß Rum, Ingber, Arac u. dergl., Weiß- u. Rothweine, Tischwäsche, silberne u. andere Geschäfte, 1 Regulator, 1 fast neue Nähmaschine, verschiedene gute Möbel, 1 große Partie Cigarren, 1 Oefenänder, ca. 50 Mtr. Leinwand, 50 wolle. Hemden u. verschiedene andere Sachen gegen Baarszahlung

Merseburg, den 23. Juni 1893.  
**Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.**

### Achtung!

Habe für Kramladen-besitzer, welche auf dem Lande oder in kleinen Städten wohnen, einen schönen lobnend. Artikel.  
**A. Rohmert, Delitzsch.**

### Existenz der Nebenerwerb

bietet unsere neue Fabrikations-Methode, mit der Nebemann mit wenig Mitteln einen größten Consum-Artikel der Welt concurrentlos herstellen und in jeder Gegend leicht verkaufen kann. Bei kleinem Capital keine speciell. Werkstätte erforderlich. Zahlreiche Artikel. Prospect gratis durch die Expedition „Die Fackel“, Neuhofenblatt, **Samburg 6.**

### Zum Kinderfest

empfehle:  
Schottische und farbige seidene **Schärpen, Bänder, Spitzen- u. Stickerei-Streifen, gefärbte Kleider, Spitzen-Kragen für Damen** in schwarz und creme, **Kinders-Mützen.**  
**Johanne Zehme,** Markt 7.

### Strickgarne

aus Baumwolle, Wolle u. Fingore liefert an Private die Wollfabrik von **Georg Koch in Erfurt.** Muster umsonst u. portofrei.



### Große Harzer Kümmelkäse,

fein und pikant im Geschmack, 90 bis 100 Stk. 3 M. 50 Pf. incl. und franco, bei größeren Posten billiger.  
**Christoph Lutze III,** Stiege im Saaz.

### Eine Frau nimmt noch Wäschen an außer dem Hause.

**Eine freundliche Wohnung,** bestehend aus 1 Stube, 2 Kammern, Küche nebst Zubehör ist sofort zu vermieten bis 1. October zu beziehen  
Unteraltenturg 61.

### unmöbl. Wohnung

(Partener oder 1. Stock) und bitte um Zusendung von Offerten mit Preisangabe an meine Adresse.  
**Bornkamm,** Rechtsanwält u. Notar.

## Gustav Kietz,

Hofief. Leipzig, Petersstr. 17.

### Cigarren-Import- u. Versandt-Haus

prämirt Gold. Medaille Leipzig 1892  
liefert diese Original-Kiste portofrei zu

No. 1 Regalia Reina mit Ring M. 120 per Mille.	No. 2 Londres M. 70 per Mille.	No. 3 Londres & Gusto M. 75 per Mille.	No. 4 Felix Brasil mit Ring M. 90 per Mille.
No. 7 Deliciosos M. 100 per Mille.	No. 6 Longazos M. 80 per Mille.	No. 5 Cigarillos M. 60 per Mille.	

100 Stück aus gewähl. feine Qualitäten für jeden Geschmack passend.

Diese  
**7**  
Sorten  
sind als  
**Muster**  
zu betrachten und kann  
jede Sorte  
für sich zu  
**100 oder 50**  
gepackt  
nachgeliefert werden.

## Alle Nachrichten zuerst

bringt das „Berliner Tageblatt“, dessen Zuverlässigkeit in der Brichterstattung, welche durch seine an allen Welttheilen angelegten eigenen Correspondenzen erfolgt, allgemein anerkannt wird. In einer besonders vollständigen Gabelzeitung wahr das „Berliner Tageblatt“ die Interessen des Publikums, sowie die des Handels und der Industrie durch unparteiische Beurtheilung. Hierdurch erlangte das „Berliner Tageblatt“ unter allen großen politischen Zeitungen **die größte Verbreitung im In- und Ausland.**

Das „Berliner Tageblatt“ zeichnet sich aus besonders durch seine werthvollen Originalaufstellungen aus allen Gebieten der Wissenschaft und der schönen Künste aus, diese werden ebenso wie die hervorragenden belletristischen Beiträge, Romane und Novellen, welche täglich im B. T. erscheinen, von den Lesern besonders geschätzt. Im nächsten Vierteljahr erscheinen zwei feierliche Romane **Ein Dämon von A. G. v. Sattner und Je t'aime von Jules Mary.**

5 Mark 25 Pfg. vierteljährlich beträgt das Abonnement auf das täglich 2mal in einer Abend- und Morgen-Ausgabe erscheinende

## Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

mit Effecten-Verlosungslifte nebst seinen werthvollen Separat-Beiblättern: „Anstr. Wochblatt“, „U. M.“, „Aller. Sonntagblatt“, „Deutsche Lebenshilfe“, „feuilletonist. Beiblatt“, „Der Zeitgeist“, „Mitteltelungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“ bei allen Postämtern des Deutschen Reichs.

Annoucen sind im „Berliner Tageblatt“, vermöge seiner großartigen Verbreitung, von besonderer Wirkung. Probenummern gratis und franco durch die Expedition des **B. T., Berlin S.W.**

### Emser Pastillen

ans den im Emser Wasser enthaltenen mineralischen Salzen, welche diesem seine Heilkraft geben, unter Leitung der Administration der König-Wilhelms-Felsen-Quellen bereitet, von bewährter Wirkung gegen die Leiden der Respiration- und Verdauungs-Organe.

Dieselben sind in plombirten Schachteln mit Control-Strreifen vorrätzig in den meisten Apotheken und Mineralwasser-Handlungen in ganz Deutschland.

Vorrätzig in **Merseburg** bei **F. Curtze, Apoth.** in **Schkeuditz** bei **M. Wegner, Drog.**  
Engros-Versandt: Magazin der **Emser Felsen-Quellen** in Köln.

### Marca Italia

roth und weiss

Durch königl. ital. Staats-Controllo garantiert reine Tischweine der Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft Daube, Donner, Kinen & Co. 90 Pf. per Flasche ohne Glas 85 Pf. bei 12 Flasch. ohne Glas sowie sämtl. Marken der Gesellschaft. Zu beziehen durch **Heinr. Schulte, jun.** Merseburg, Kl. Ritterstr. 18.

### Simbeer-Limonade,

garantirt rein, à Liter 1,25 Mf.

### Apfelwein la.

à Liter 35 Pfg.

empfeht  
**Otto Zachow,**  
Steinstraße 6.

**Dr. med. Meyer.**  
Berlin, Leipzigerstr. 91.  
heilt Unterleibs-, Haut-, Frauenkrankheiten und Schwächezustände. **Auch brieflich.**

Allen u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Raths Dr. Müller über das

### gestörte Neuen- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Beilehrung empfohlen.  
Preis 20 Pfennige unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.  
**Edward Bendt, Braunschweig.**

## Aufforderung!

Alle Diejenigen, die unserer Zeitungs-aussträger noch **Kreisblatts-Abonnementsgelder** für frühere Quartale **schulden**, ersuchen wir, diese Restposten binnen 14 Tagen zu begleichen, andernfalls erfolgt nunmehr die gerichtliche Beitreibung.  
**Kreisblatt-Expedition.**

## MEY'S Stoffkragen, Manschetten und Vorhemden.

Billigste, eleganteste und praktischste Wäsche

ist mit Webstoff überzogen und in Folge dessen von Leinewäsche nicht zu unterscheiden. Jeder Kragen kann eine Woche getragen werden, wird nach dem Gebrauch weggeworfen und kostet kaum das Waschlöhn eines leinernen.

Vorrätzig in **Merseburg** bei:  
**Otto Schultze & Sohn, Buchbinder, Paul W. Volkmann, Gustav Lots Nachfgr., Oscar Donner.**

## Baumaterialien!

### C. Günther jun., Maurermeistr., Merseburg:

<b>Portland-Cement,</b> <b>Bitterfelder Thonröhren,</b> <b>Essenauffätze,</b> <b>Krippen und Tröge,</b> <b>Crankalk,</b> <b>Chamotte-Steine,</b> <b>Backofenplatten,</b> <b>Chamotte-Mörtel,</b>	<b>Eisen- und Thonklinker,</b> <b>Zhonplatten,</b> <b>Toilet- u. Fußbodenplättchen</b> <b>Drainröhren,</b> <b>Crankalk,</b> <b>Steinbohlenbeer,</b> <b>Schwed. Kientheer,</b> <b>Carbolinum.</b>
---	---

Schnelldruck und Verlag von H. Leibholdt, Merseburg, Ritterstraße 6.

